Zeitschrift: Kinema

**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 3 (1913)

**Heft:** 15

**Artikel:** Kulturelle und wirtschaftliche Werte in der Kinematographie

Autor: Welsch, F. von

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-719271

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

meisterhaft infzeniert, fonnen sie doch die Schwäche nicht abstreifen, daß sie nicht mit dem Auge des Dramatikers, fondern des Film-Zuschneiders gesehen sind. Man merkt die Absicht und wird verstimmt, wenn Situationen lediglich deshalb herbeigeführt werden, um irgend einen Kinotrick in Szene zu setzen. Die Sandlung ift oft gang dürftig und schwach, wird ungebührlich gedehnt und in unnötige Episoden zersplittert, die irgend etwas Zuständliches, das gar nichts mit der Handlung zu tun hat, verfilmen. Die an sich sehr berechtigte (siehe später) Reigung für Automobil, Eisenbahn, Reiterei wird zu chronischem Leiden, wenn man ihr völlig unmotiviert bei jeder unpaffenden Gelegen= heit fröhnt. Einige Beispiele werden genügen. Beil man das Innere eines Hospitals verfilmt hat, müssen Aerzte in weißen Schürzen und Müten in allen möglichen verichtedenen Stücken auftauchen. Weil man einen Rennstall verfilmte, wird eigens ein angebliches Schauspiel herge= stellt, worin eigentlich die sogenannte Handlung nur zu= geritten wird. Um Schluß erscheint dann eine gefährliche hohe Autschbahn, weil eine sportlustige "Gräfin" von ganz unmöglichen Manieren eine Art Parodie auf Schillers Sandschuhballade aufführt. Sier wäre entschieden strifte Unlehnung dramatischer gewesen: den Dank, Dame, begehr ich nicht!, aber im Film siegen immer Liebe und Tugend. Ein anderer Film entstand aus Konterfeiung eines Gar= tenrestaurants mit einem Schaufelpferd und einer Hotel= fassade mit offenen Fenstern, kein Mensch begreift, warum die "Dame mit den Beilchen" sich einem Geden an den Hals wirft, obicon fie ihren ehrlichen Bewerber liebt. Ein andermal wird ein ganz luftiger Chebruchsscherz darauf aufgebaut, daß eine Dame in einem Chambre separee wie tot umfinft, fein Mensch begreift warum. Leugnen läßt sich übrigens nicht, daß die ungenierte Frivolität auch etwas eingedämmt werden müßte, um nicht den Kinofeinden mit ihrem Moralgeheul Nahrung zu gewähren. Der in Deutschland verbotene Schwank "Amelie" hat hingegen Daseinsberechtigung durch tolle Luftigkeit. Um Interieurs des Hotel Danieli — dies muß es nach meiner Erinnerung sein — und einige Venedigbilder vorzuführen, die man mit Ausnahme der fehlenden Gondeln ichon hundertmal ebenfo gut gesehen hat, zieht ein hohles theatralisches Chedrama mit den verbrauchtesten Motiven vorüber, deren sich der ärgste Bühnenstümper schämen würde, "Berzoge", "Grafen" benehmen sich dabei mit unfeinsten Gesten und Manieren. Ein amerikanischer Film bricht ein an sich gutes dramati= sches Motiv, daß ein Chirurg seinen Liebesrivalen unterm Meffer hat und ihn dennoch aus Pflichtgefühl rettet, so übers Knie, daß nichts Dramatisches dabei herausschaut. Verhältnismäßig am besten gefiel uns noch "Geld", weil die musterhafte und mehrfach poetische Inszenierung hier wenigstens eine vernünftige, obschon höchst verbrauchte Handlung umrahmt. Und aus dem höchft unvollkomme= nen und engen Gebiet diefer handlungsarmen Gefell= schaftsstücke fällt eine seltsame Glanzleistung beraus "Tu= gend und Tollheit", an welcher man alle Vorzüge des Licht= spiels studieren kann. Aus einem Schmarren, der auf der Bühne uns anöden würde, ein freundlich anmutendes, rei= zend liebenswürdiges Lebensbild zu gestalten, solcher Tri= umph drängt den Ruf auf die Lippen: wie erst, wenn statt dieses Schmarrens eine Dichtung verfilmt wäre!

## Rulturelle und wirtschaftliche Werte in der Kinematographie.

000

Rurze 15 Jahre ist es her, daß der erste wirklich brauch= finematographische Apparat in der von A. und E. Lumiere in Lyon 1896 erfundenen Konstruftion den begeisterten Beifall der staunenden Parifer gefunden hat. Eine ungeahnte und rasche Entwicklung sollte der neuen Erfindung beschieden sein und sie in fürzester Zeit so populär machen wie wenig andere technische Errungen= schaften. Heute versteht man unter dem Sammelbegriff Kinematographie die gesamte Technik, bei der bewegte Szenen in einer kontinuierlichen Reihenfolge von photographischen Aufnahmen auf durchsichtigen Films her= gestellt werden; nach diesen Regativen werden positive Ro= pien auf ähnlichen Films bergestellt und mittels beson= derer Projektionsapparate in rascher Reihenfolge in vergrößertem Maßstab auf eine weiße Wand geworfen. Man verwendet in der Regel am Rande perforierte biegfame Films aus durchsichtigem Celluloid, die mit photographi= scher Bromfilbergelatineemulsion überzogen sind. Beson= dere sowohl in die Aufnahmekamera wie auch dann in den Projektionsapparat eingebaute Mechanismen bewirken die heute fast ausschließlich ruckweise Bewegung des Film= streifens mit gleichzeitiger Deffnung baw. Schließung bes Objektives.

Wie jede Erfindung so suchte auch die Kinematographie im Interesse einer möglichst großen Rentabilität alle Schichten der Bevölkerung zu interessieren. Gine große Anziehungsfraft war da der neuen Darstellungsart gege= ben durch die fast unbegrenzte Vielseitigkeit des vorgeführ= ten Programms. Belehrung und Unterhaltung konnten fich in vollendeter Beise ergänzen, oft sogar auf ein und demfelben Film. Allmählich bildeten fich die Kinos zu einem fehr beliebten Theater des breiten Bolfes aus in= folge der verhältnismäßig billigen Eintrittspreise und der ganzen einfachen Aufmachung ihrer Bühne. Gleichzeitig zeigten sich aber auch die erften Schäden, Gefahren und Nachteile durch eine teilweise Verrohung der dramatischen Programmteile, die sich hie und da an sehr niedere In= stinkte der Besucher wandten und durch Pikanterien und Alehnliches sich einen besonders starken Besuch zu erobern suchten. Behördliche Zensurmaßnahmen und Regelung des Kinderbesuches murden notwendig. Sehr früh aber erfannte die jung aufstrebende Industrie auch selbst die großen Gefahren, die aus diesen, fast möchte man sagen, "Kinderfrantheiten" ihres Entwicklungsstadiums erwach= fen konnten, und sofort setzte in ihren eigenen Reihen eine ftraffe Organisation ein, um für durchgreifende Sanie= rung zu forgen. Wer nur ein wenig sich objektiv infor= miert über die vielen, vielen Bersuche, die fast täglich ge= macht werden, um die kulturelle und wissenschaftliche Be= deutung der Kinematographie auf alle menschlichen Inter= essengebiete auszudehnen, der wird nicht ohne sehr großen Vorbehalt einstimen können in die heftigen und teilweise sehr übertriebenen Angriffe gegen die Kinematographie.

Neben den Bestrebungen verschiedener Erfinder, einen Kinoapparat mit stereoffopischer d. i. plastischer Wirkung Bu konstruieren, murde von Duffand vor einigen Jahren ter Cauer fitt, kaum ein= oder zweimal mahrend eines ganein Apparat angegeben, der die paradox klingende Bezeichnung "Kinematograph für Blinde" verdient und nicht allgemein bekannt sein dürfte. Es sind einfache Gegen= ftände wie z. B. ein Bogel im Fluge auf beiden Seiten zeit eine kinematographische Expedition aus, um Aufnaheiner sich drehenden vertifalen Scheibe in Relief model= liert. Durch einen einfachen Mechanismus wird die Scheibe in Rotation versett, mahrend der Blinde die Zeigefinger derart zusammenlegt, daß die Scheibe dazwischen ichleift. Der bei Blinden hoch entwickelte Taftsinn wird dabei durch die verschiedenen Reliefphasen des Vogelfluges jo angeregt, daß eine genaue Vorstellung der Flugbewe= gungen vermittelt werden fann. Auf diese Beise können blinden Personen genaue Anschauungen von verschiedenen bewegten Gegenständen gegeben werden.

Bu ausgedehnten Unterrichtszwecken wird die Kine= matographie ichon seit Jahren ausgebildet und angepaßt, und zwar ebenfogut für die Elementar= wie auch für die Hochschulen. Der Hauptvorzug lebender Photographien, ihre unübertroffene Anschaulichkeit und ihre getreueste Naturwiedergabe, kommen dabei in hervorragender Weise zur Geltung; Volksaufklärung und Unterricht gehen da natürlich Sand in Sand. Mannigfach find besonders die schönen Aufnahmen aus der Tierwelt und dem Pflanzen= reich. Wir belauschten nicht nur die uns befannten Saus= und Waldtiere in Situationen, die sich sonst im Leben nur selten, stückweise oder gar nicht unserm Auge darbieten, wir lernen auch unsere Kolonien, ganze fremde Weltteile mit all ihren charafteristischen Tier= und Naturformen in einer Naturwahrheit und Lebendigkeit kennen, wie sie auch durch das beste tote Bild nicht erzielt werden fann. Na= turfunde, Geographie und auch Berufsunterricht aller Er= werbsarten lassen sich da mit dem zehnten Teil des son= stigen Zeitaufwandes viel anschaulicher dem Gedächtnis übermitteln und einprägen, als es sonst der geübtesten Lehrfraft mit dem toten Buchstaben und den leeren For= melbegriffen möglich ist. Beispielsweise sei ein erft vor wenigen Wochen gezeigter Film erwähnt über die fünst= liche Züchtung von Lachsforellen. Das Einfangen der Fische und insbesondere die Gewinnung des Laiches sowie dessen fünstliche Befruchtung wurden sehr anschaulich und lehrreich zur Darstellung gebracht. Darnach folgte die Be= handlung und Entwicklung der Eier, das Ausschlüpfen der Brut und schließlich das Aussetzen der jungen Kische. Nicht umsonst ist jedes Leben auch zugleich Bewegung. Gerade dieses Bewegungsleben sehlte aber jeder bis heute bekannten bildlichen Darstellungsweise. Immer mehr machte sich das Bedürfnis geltend, zumal mit dem Fortschreiten des Flugmaschinenbaues, rasche Bewegungen, deren Einzel= heiten auch dem schärfsten an genaue Beobachtungen gewöhnten Auge zu analysieren nicht vergönnt ist, auf der photographischen Platte in kinemathographischer Technik festzuhalten. Zum erstenmal ermöglichten französische Gelehrte eine genaue Aufnahme der Vorgänge beim Insektenflug, der bald Aufnahmen von Seetieren wie Quallen, Fischen usw. folgten. Nicht selten gelingt es auch bier, durch Verknüpfung glücklicher Umstände auch seltene Ereignisse aus dem Leben des Meeres festzuhalten, Ereig=

zen Lebens zu Gesicht kommen. Solche Films besitzen dann natürlich einen ganz besonderen wissenschaftlichen Wert. Die Universität von Pensilvania (Philadelphia) rüstet zur= men aus dem Leben und Treiben der Wilden zu erlan= gen, die ungefähr 300 Stämme zählend, an den Nebenflüf= sen des Amazonenstromes hausen, ohne daß die Welt bis heute von ihnen irgend etwas Naheres weiß.

Selbst die an sich so nüchterne und exakte mathematische Wissenschaft hat schon wohlgelungene Versuche mit kine= matographischer Unterrichtsform gemacht. Schulrat Münch, Direktor des Realanmnasiums zu Darm= , erflärte im naturwissenschaftlichen Verein eingehend, wie man die Kinematographie für die Darstellung mathe= matischer Gebilde und Beweise anwenden kann, deren Er= soffen dem im mathematischen Denken wenige: Geübten Schwierigkeiten macht. Die zahlreich vorgeführten Bei= spiele bewiesen die Fähigkeit des Kinematographen, die ganze Kette der Möglichkeiten des Verhaltens von Fiouren zueinander in rasch verlaufendem Zusammenhang vorzuführen und damit vor allem auch den acklauf der Berührungs= und Mittelpunkte in besonderen Aurven darzustellen. Im Kinema entwickelt sich eben alles vic im Waystum der Natur, es kehrt vom Gipfelpunkt der Entwicklung zurück zur ersten Form. Es ist an sich ein ernster, eigentümlicher Eindruck, wenn sich hier im Reit= nen wie in der Gesamtnatur im Großen die ewigen eher= nen Gesetze der Natur vor unseren Augen vollziehen. Zur Darstellung gelangte u. a. das Apollonische Problem, das Entlanglaufen des Arümmungsfreises an einer Ellipse und die Bewegung seines Mittelpunktes, ferner die Re= gelschnittspsteme, die vier Bedingungen genügen und als Glanzleiftung ein Bündel von Kurven dritter Ordnung mit nenn reellen Grundpunkten. Aus der Lehre der ge= radlinia begrenzten Flächen fam der pythagoreische Lehr= fat nach dem Guflid,ichen Beweiß zur Vorführung, wo= bei sich im Bilde die Verwandlung der Hilfsdreiecke in Dreiecke gleichen Inhalts, in halbe Parallelogramme voll= zog und durch den Uebergang inhaltgleicher und kongru= enter Flächen in andere Umrifformen und Lagen schließ= lich die Gleichheit der beiden Kathetenquadrate mit dem Hypotenusenquadrat vor Augen stand.

Besonders vorteilhaft kann die Lichtbildkunst im Heere Verwendung finden, sie wird da noch ein sehr wichtiger Faktor in der Ausbildung werden. Unter dem Begriff "Takto-Kinetik" verstand man bisher vornehmlich die sogenannten "lebenden Karten". Eine Kartenstizze dient als Unterlage für das lebende Gefechtsbild. Auf ihr find verschiedenen Truppenförper wie Patrouillen, Schützenlinien usw. durch vierectige Klötzchen und runde Scheiben in verschiedenen Farben markiert, die nach jeder Aufnahme um ein Weniges entsprechend den tatsächlichen Leistungen verschoben werden. In einer Ede der Karte ift eine Uhr befestigt, deren Zeigerstellung die Zeit anzeigt, die zur Ausführung der einzelnen Operationen nötig war. In solche Films können dann auch noch Uebersichtskarten, Meldefarten, Panoramen, Befestigungseinzelheiten usw. nisse, die dem sorgfältigen Beobachter, der jahrelang auf aufgenommen werden. Die Unterlagen dafür geben GeUebungen mit Kompagniepatronenwagen, Feldlazarett= dienst, Krankentransporte, Verladearbeiten an den ver= schiedenen Rampen, das Zusammenwirken der einzelnen ca. 20,000 mal vergrößert zu erscheinen. Die ultramikro-Waffen in start gemischten Verbänden, in eigenartigen Geländen usw. in der Ausbildung des einzelnen Mannes nung des oben Erwähnten und eröffnet uns immer tiefere auf finematographischem Wege eine gründliche Berücksich= tigung finden, ebenso die Renntnisse fremder Beere, deren Uniformen und Fechtweisen in wenigen Minuten durch einen guten Film vorgeführt werden können. Besonders wertvolle tattische Kinoaufnahmen im Aufflärungsdienst fönnen auch von den Flugzeugen aus gemacht werden. Die Instruftionsstunde fann durch lebenden Lichtbilderunter= richt die Lehren von den Vorgesetztenabzeichen, von den Exerzierübungen bzw. Griffen sowie von den notwendigen und doch so selten praftisch auszuführenden Schanzarbei= ten viel anschaulicher gestalten. Das Studium des Terrains, die Beobachtung des sich entwickelnd en Feindes, das Erfennen marfierter Stellungen, das Eingraben sowie die verschiedenen Manöveraufnahmen wären äußerst wert= volled Unterrichtsmaterial. Darum verwendet Frank= reich auch schon längst die neue Erfindung in seinem Heere. Die Alpenjäger in Grenoble erhalten bereits täg= lich finematographischen Unterricht. Gin großzügiger Plan ist ferner für die Ausbildung der neuen schwarzen Armee Frankreichs ausgearbeitet worden. Die schwarze Armee, die Frankreich aus Senegalen zusammenstellen will, um sie im Notsall auch in Europa zu verwenden, soll finematographisch mit den europäischen Verhältnissen vertraut gemacht werden. Desterreich-Ungarn, England, Norwegen, Japan, Argentinien, Italien und die Türkei haben den Kinematographen schon in den Dienst der Lan= desverteidigung gestellt oder sind eben im Begriff, es zu tun. In den militärischen Reitschulen hat man auch schon fehr gute Erfolge mit solchem modernen Unterricht ge= macht.

Die Polizei interessiert sich ebenfalls für Kinounter= richt über Fingerabdruckfunde, über die Meßverfahren bei Berbrechern, furz über den ganzen Kriminalerkennungs= dienst. In Handwerkerschulen werden schon erfolgreiche Bersuche gemacht, die Werfzeughandhabung und die ein= zelnen Kunstgriffe und Geschicklichefiten bei den verschiedenen Arbeiten im Laden und in der Werkstatt durch le= bende Lichtbildvorführung zu veranschaulichen. Und in Italien haben sich dem Kinematographen sogar schon die Kirchen geöffnet, in denen mit Bewilligung des Papstes die heilige Geschichte und der Katechismus mit lebenden Bildern illustriert werden.

Unter der höchst lehrreichen Mikrokinematographie versteht man die Darstellung sehr fleiner, auf photographischem Wege vergrößerter Gegenstände, z. B. von klei= nen Insekten, von Blutkörperchen usw. Pfeffer, der große Pflanzenphysiologe, war einer der ersten, die die neue Erfindung dazu benütten, um auf diese Weise das Wachs= tum der Pflanzen im Bilde festzuhalten. Dann famen Reizreaftionen zur finematographischen Analysierung und

neralstabswerte für Bilder aus Kriegen, die Kriegstage- und der Lebenserscheinungen niederer Organismen, bei bücher der Regimenter für Manoverbilder. Beiterhin denen insbesondere J. Comandon und weiter das photofönnen der Besuch von Waffen- und Munitionssabrifen, physiologische Institut in Paris bahnbrechend vorgegangen find. Körper bis herab zu 0,0005 Millimeter Größe wurden photographiert, um auf der Projektionsfläche dann stopische Kinematographie ist eine weitere Vervollkomm= Einblicke in das Leben in seiner Urerscheinung. Es wer= den damit z. B. die Bewegungen der Leufozyten oder wei= ßen Blutförperchen deutlich sichtbar gemacht; es wird auch das Verhalten dieser Leufozyten gegen Mifroben oder Zellen bildlich festgelegt, wie z. B. in Blut eines mit Spirochäten infizierten Huhnes ein Leukozyt seine Pseudopo= dien um ein Spirochäten legt.

Dadurch ist von selbst die Ueberleitung zu dem Ge= biet gegeben, auf dem die Kinematographie bis jetzt die glänzendsten wissenschaftlichen Erfolge errungen hat, auf dem Gebiet der Medizin und der Hygiene. Sier bildet besonders in der Physiologie die neue Erfindung einen wichtigen Teil der Unterrichtsmethodik. Es kommt hier vielfach darauf an, Bewegungen des Herzens, der Musfeln, der Därme usw. zu zeigen; aber meistens sind einer= seits die Objekte so klein, daß immer nur wenige das Phänomen beobachten können, anderseits sind die Bersuchsanordnungen größtenteils so schwierig, daß die Er= perimente nur selten während der Vorlesung gelingen. Der Kinematograph bietet hier die Möglichkeit, die charakteristischen Bewegungen im Bild und im vergrößerten Maßstabe einem großen Auditorium gleichzeitig vorzu= führen, ebenso können die Aufnahmen im Laboratorium bei aunstiger Gelegenheit in aller Ruhe gemacht werden, fo daß ein Versagen der Demonstration nicht mehr zu be= fürchten ist. Pharmakologie und Hygiene können in glei= cher Weise aus der lebenden Photographie großen Nuten ziehen z. B. durch Vorführungen in den Schulen über Zahnhygiene, Atmungshygiene, über Gymnastik, Kampf gegen den Alkohol, gegen die Tuberkuloje usw. Auf der internationalen Hygieneausstellung in Dresden 1911 wurde im Kinema zur Anschauung gebracht, wie man das Gelbfieber in Rio de Janeiro bis zu seinnem gänzlichen Verschwinden befämpfte; der Film, den die Generaldi= öffentlichen Gesundheitsamtes ausgestellt des hatte, schilderte in lebenswahren Episoden das Vorgehen gegen die Landesfrankheit. In der Neurologie kann der Kinematograph wertvolle Dienste leisten zur Demonstra= tion von Bewegungsnormalien und vor allem verschiede= ner Krampfformen, die sich während der Vorlesung nur selten erzeugen laffen. In letter Zeit ist es auch gelun= gen, Rötgenkinematographien oder Bioröntgenographien herzustellen d. h. in furzen Intervallen auf einander fol= gende Aufnahmen bewegter innerer Organe des mensch= lichen Körpers, die in entsprechender Weise dem Auge vor= geführt, den Anblick der Bewegungen des betreffenden Organs vemitteln. Derartige Aufnahmen sind nicht allein didaktisch von Nuten, sondern vermögen auch für die Kenntnis der fraglichen Bewegungen sowie für die ärzt= liche Diagnostik wichtige Aufschlüsse zu gewähren. So daran wieder ichlossen sich Aufnahmen der Entwicklung haben z. B. Kästle, Rieder und Rosenthal mittels der bio-

Berdauungstätigkeit nicht vorkommt, und daß es ein streng lokalisiertes Antrum pylori im früheren Sinne nicht gibt. Sie berichten ferner von einer durch das gleiche Verfahren gewonnenen Diagnose eines bösartigen Magenleidens, das anderen Untersuchungsmethoden entgangen war.

Es ist natürlich ausgeschlossen, im Rahmen dieser fur= zen Abhandlung auf nähere Einzelheiten, besonders auf die neuesten Versuche mit Kinovorführungen ohne Raum= verdunklung bei vollem Tageslicht, oder auf alle Berwen= dungsmöglichkeiten der Kinematographie im Dienste der Aultur und Wiffenschaft näher einzugehen. Diese flüchti= gen Unregungen sollen nur vor einem allzu raschen abfäl= ligen Urteil über die neue Erfindung bewahren, wie man es nach vielseitigen Angriffen leicht erwarten könnte. Man darf nicht vergessen, daß auch die Kinematographentheater fehr viel dazu beigetragen haben, den neuen Industrie= zweig zu heben und ihm finanziell die Möglichkeit zu schaf= fen, nun auch der Wissenschaft sehr wertvolle Leistungen Ganz ohne Prüfung dürfte auch anbieten zu können. der rein unterhaltende Teil des Kinoprogramms nicht zu verwersen sein, schon deshalb nicht, weil er den durch wis= senschaftliche Darbietungen abgespannten Beist wieder auf= frischt. Statt einseitiger verschärfter Magnahmen gegen eine nun endlich auch bei uns immer mehr emporblühende Industrie, wäre es viel besser, wenn zu der noch in diesem Jahr zu Wien stattfindenden ersten internationalen Kino= ausstellung aus allen Areisen und von allen Behörden möglichst viele Bünsche und Vorschläge geäußert würden. Dann würde durch ein vorurteilsfreies ehrliches Zusam= menwirken rasch die völlige Sanierung einer Erfindung erreicht, deren hohen Kulturwert fein unparteiischer Be= urteiler heute mehr leugnen kann, deren Mängel aber durch die überaus furze und dabei ungemein rasche Ent= wicklung mehr als genügend verständlich sind. In Kino= industriefreisen bestehen gewiß die besten Absichten, alle wirklichen Uebelstände zu beseitigen.

F. von Welich.



# Alus Zürcher Lichtspieltheatern.

(Neuigkeiten der Woche.)



Immer wenn ich irgenwo wieder einmal die "größte Sensation des Jahres" angekündigt finde, bin ich von An= fang an mißtrauisch. Und selten hat mich diese Stepsis noch getrogen. Auch als in der vergangenen Woche vier Zürcher Kinos mit viel Applomb "Die Bettler von Paris" ("a la Zigomar, nach Victor Hugo") anzeigten, versprach ich mir nicht viel Hervorragendes. Aber was sich dann vor meinen Augen abspielte, übertraf doch meine schlimmsten Ahnungen. Hätte dieser Film wie irgend ein Dutend= drama auf dem Programm figuriert, würde ich mit Still= schweigen darüber hinweggehen und die Zeit bedauern, die zufällig eine junge Herzogin liebt, die seine Neigung nicht

röntgenographischen Untersuchung gezeigt, daß eine völlige trittspreisen usw. gearbeitet wurde, gebietet mir das In= Trennung des Magens in zwei Teile im Berlauf der teresse der Branche, mich ausführlich über das Machwerk zu äußern. Denn wenn solche Magnahmen eintreten, dann wird das Publikum aufmerksam und erwartet ein gang besonderes Kinvereignis. Und Pflicht eines jeden Kinobesitzers ist es dann, diese Erwartung vollauf zu rechtfertigen, wenn nicht das Ansehen des betreffenden Ctablissements und die Kinematographie als solche emp= findlichen Schaden erleiden sollen. Mancher Kinogegner geht ins Lichtbildtheater, wenn eine große Attraftion in Aussicht steht, um zu prüfen, ob seine Ansichten nicht an= gesichts der stetigen Fortschritte des Kinematographen= wesens doch am Ende eine Korreftur vertragen könnten. Und wenn er dann auf Abgeschmacktheiten wie die Sen= sation "Die Bettler von Paris" hereinfällt, die feiner Aritik standhalten, dann ift seine Gegnerschaft aufs neue gefestigt. Und da gerade die Feinde des Kinos Meister im Berallgemeinern find, werden sie fagen — und der Schein gibt ihnen recht —: "Ja, wenn solcher Kitsch als der Gip= fel der Kinematographie bezeichnet wird, auf welchem Ni= veau müffen dann weniger gepriesene Schlager stehen?" Cavete!

Man muß sich ja mit der Tatsache abfinden, daß noch lange nicht alle auf den Markt kommenden Kilms einwandfrei sind, das fann man ebenso wenig wie beim Theater verlangen, aber man muß unbedingt fordern, daß für notorisch schwache Films nicht mit Riesenauswand an allen Plakatsäulen ganz ungewöhnliche Reklame ge= macht wird, felbst wenn sie noch so tener sind. Für eine Räuberschmierage erhöhte Preise zu nehmen, geht de in doch über die Sutschnur. Die Kinos, die die "Bettler von Paris" gaben, werden sich hoffentlich in Zukunft keinen solchen Schmarren mehr anhängen laffen. Ueber die fal= sche Flagge "nach Viftor Hugo" setze ich mich hinweg, diese Beleidigung des toten Dichters richtet sich von felbst. Aber wenn ich auch noch so gerecht sein will, außer 2—3 gut ge= sehenen Ausschnitten ist alles Mache. Die Handlung ist mehr als schwach, es sei versucht, um einen Begriff von der "Sensation" zu geben, sie zu skizzieren: Dem Prinzen So= undso wird ein kostbares Juwel gestohlen, das er unbedingt in einem Monat wieder zurückhaben muß, da sonst seine Ehre auf dem Spiel steht. Auf dieser Grundlage ließe sich nun sehr vieles machen, aber, aber . . . Der Bestoh= lene holt die Polizei, doch da sich auf dem Boden des Pri= vatkabinetts ein M findet, das darauf hindeutet, daß die mächtige Bettlerzunft den Diebstahl begangen hat, erflä= ren die tapferen Hüter der Ordnung, nichts tun zu können; der Pring muß also allein ans Werk gehen. Er ver= reist angeblich, mietet sich in Tat und Wahrheit in einer abgelegenen Bude ein und zieht als Bettler verkleidet durch die Straßen. Zufällig fommt er dazu, wie zwei Apachen eine junge Bettlerin anfallen, zufällig ift diese in der Bett= lerzunft, es steht also einem allgemein befriedigenden Aus= gang der Affaire nichts mehr im Weg. Der Prinz wird von der dankbaren Schönen also in die Bunft eingeführt, die einen Abenteurer zum Führer hat, der im Privatleben in den feinsten Kreisen verkehrt. Da dieser noble Herr ich auf den "Genuß" verwandte, da aber mit erhöhten Gin- lerwidert, aber zufällig allwöchentlich eine Bettlerspeisung